

Forschungen auf dem Blatt 8019 Neuhausen in den Jahren 2002 und 2003

Florian Renz

Seite 7 bis 16, 6 Abbildungen

1. Kurzer Überblick über das Kartenblatt 8019 Neuhausen ob Eck

Beinahe das ganze Gebiet des Kartenblattes liegt im Einzugsgebiet der Aachquelle. Von den östlichen Hauptversickerungsstellen der Donau bei Fridingen bis zu den Austrittspunkten Kressenlochquelle und Aachquelle durchquert das versickerte Donauwasser das komplette Blatt in NNE-SSW Richtung und legt dabei unterirdisch knapp 18 Kilometer zurück. Das Karstwasserstockwerk wird zwar knapp 200 Meter unter der Jurahochfläche vermutet, jedoch weisen zahlreiche Dolinen und Erdfälle auf ein wesentlich näher an der Erdoberfläche liegendes zweites Stockwerk.

So hätte es in den 1950er Jahren im nördlichen Bereich des Schwandorfer Waldes mehrere bis zu 30 Meter tiefe Schächte gegeben, so der Besitzer des dortigen Waldes (Information durch freundliche Mitteilung von Hans Martin Luz).

Insgesamt ist das Blatt Neuhausen außerordentlich dolinenreich. Zu den wichtigsten Dolinen gehören die „Harreser Erdfälle“ 2,5 km östlich von Neuhausen. Es handelt sich dabei um eine Ponordoline mit einer Erstreckung von über 350 Metern, die ganzjährig Wasser aufnimmt (Striebel 1983b). Auch die „Wasserfalldoline“ 3 km südöstlich von Neuhausen gilt als klassisches Karstobjekt, die eine beeindruckende Menge Wasser schlucken kann. Einige Dolinen sind jedoch abzugrenzen von den ähnlich aussehenden Bohnerzgruben, die in hoher Zahl im Gebiet der Gemeinden Liptingen, Neuhausen

und Schwandorf anzutreffen sind.

Der Seltenbach, der in den Wiesen östlich von Emmingen ab Egg und im Bahnbrunnen westlich von Liptingen seinen Ursprung findet, überflutete in früheren Jahren regelmäßig die Stadt Tuttlingen, in der der Fluss in die Donau mündet. Diese Bezeichnung gilt für den Seltenbach allerdings nur zu Zeiten der Schneeschmelze; über die Hälfte des Jahres führt er kein Wasser. Ab der Stelle, an der der Seltenbach geographisch aus dem Blatt 8019 Neuhausen in das Kartenblatt 8018 Tuttlingen fließt, wurde er in den 50er Jahren verdohlt. Das periodische Gewässer ist damit aus dem Stadtbild verloren gegangen, im Oberlauf kann es jedoch durch das halbe Kartenblatt verfolgt werden. Der Seltenbach wird als ein Überlauf des Aachhöhlensystems gesehen.

Im Süden des Blattes befinden sich die nördlichen Ausläufer des Wasserburger Tales, das in seinem weiteren Verlauf (auf Kartenblatt 8119 Eigeltingen) so bizarr ist, dass es als „Grand Canyon des Hegaus“ bezeichnet wird. Zahlreiche Höhlen sind dort bekannt (Schetter 2001), jedoch (noch) keine auf dem Gebiet des Kartenblattes 8019 Neuhausen.

Obwohl auf dem Blatt bislang nur sehr wenige Höhlen registriert sind, bietet es eine beträchtliche Anzahl von Karsterscheinungen in meist lehrbuchmäßigen Ausprägungen. Zweifelsohne handelt es sich dabei um ein für die Karst- und Höhlenkunde äußerst interessantes Gebiet.

2. Forschungsgeschichte auf dem Kartenblatt 8019 Neuhausen ob Eck

Die höhlenkundliche Forschung auf dem Kartenblatt 8019 Neuhausen ob Eck setzte erst mit Beginn der 1980er Jahre - und damit außerordentlich spät - ein. So ist 1979 in den ‚Erläuterungen zur Geologischen Karte 8019 Neuhausen ob Eck‘ noch zu finden: „Auf Blatt Neuhausen sind keine Höhlen bekannt...“ (Schreiner 1979). Obwohl nördlich davon das Kartenblatt 7919 Mühlheim/Donau mit seinen über 240 Objekten anschließt, waren bis Ende 2001 lediglich zwei Objekte für das Neuhausener Blatt verzeichnet.

Dabei handelt es sich um die drei Meter lange Felsenstube (8019/01), die als einzige Höhle im „Höhlenführer Schwäbische Alb“ verzeichnet ist (Binder 1979), bearbeitet durch die Höhlenforschungsgruppe Blaustein, 1982 (Striebel 1983a) und den inzwischen wieder aufgefüllten Schwandorfer Erdeinbruch (8019/02) mit einer ehemaligen Tiefe von sechs Metern, bearbeitet durch Hans Martin Luz 1986 (schr. Mitteilung).

In den Jahren 2002 und 2003 konnten durch Asmus Renfer und den Autor einige Höhlen auf dem Kartenblatt 8019 Neuhausen ob Eck entdeckt und bearbeitet werden, über die im Folgenden ein Überblick gegeben wird. Es handelt sich dabei ausschließlich um Objekte, die jeweils die Gesamtganglänge von zehn Metern nicht überschreiten.

Seit dem Frühjahr 2004 leitet Jürgen Bohnert im Rahmen des „Projekts 8019“ die laufenden Forschungen. Dem Projekt gehören zahlreiche Höhlenforscher aus Südwestdeutschland an. Der aktuelle Schwerpunkt liegt auf der systematischen Begehung des Kartenblattes, um eine möglichst große Vielzahl von Karstobjekten (vor allem Höhlen und Dolinen) aufzunehmen.

3. Die bearbeiteten Höhlen auf dem Kartenblatt 8019 Neuhausen

In den Jahren 2002 und 2003 wurden an vielen Tagen aussichtsreiche Gebiete abgesucht, leider meist ohne Erfolg. So wurden beinahe alle in der Topographischen Karte (Ausgabe 1998) abgebildeten Felspartien untersucht. Vielversprechend erscheinende Gebiete, wie Steinberg und Krottentäle nördlich von Neuhausen, der Banwartengrund östlich des Rottweiler Tales oder die nördlichen Teile des Schwandorfer Waldes hielten nicht oder nur geringfügig ein, was sie an Potential versprachen.

Gleich zu Beginn der Suchaktionen konnten dagegen im Rottweiler Tal drei Kleinhöhlen entdeckt werden. Die weiteren beschriebenen Höhlen verteilen sich auf den südlichen Teil des Schwandorfer Waldes, auf die Gebiete beim Krättermühlhöfe bei Heudorf und bei der Bühlmühle südlich von Liptingen.

3.1. Die Höhlen im Rottweiler Tal

Das Rottweiler Tal nimmt seinen Verlauf vom Gehöft Altental und mündet bei Nendingen ins Donautal (Blatt 7919 Mühlheim/Donau). Es ist ein klassisches Trockental und kann nach harten Wintern so viel Wasser führen, dass die Ortschaft Nendingen überflutet wird. Daher wurde 1987 ein 15 Meter hoher Damm errichtet, der seither die Häuser und ihre Bewohner schützt.

Im Rottweiler Tal stehen Delta und Zeta Schichten an. Getrennt werden beide durch ungegliederte Epsilon Schichten, die meist in Zuckerkornkalk umgewandelt sind (Schreiner 1979). Die drei untersuchten Höhlen befinden sich oberhalb davon in den massigen Schwammriffen des Weißen Jura Zeta 1.

Alle drei Höhlen befinden sich unweit von dem Sträßchen, das durch das Tal führt. Sonn- und Feiertags darf dieses nicht befahren werden.

3.1.1 Wolfloch (8019/03)

Das Wolfloch ist Einheimischen schon lange bekannt. Man erzählte sich die Sage, dass dort Wölfe leben, die vor allem Kinder gerne speisen würden. 1999 stellte der damalige Förster vor der Höhle ein Schild auf, damit dieser Name und die dazugehörige Sage nicht in Vergessenheit geraten wird. Der Name ist auch auf der Topographischen Karte 1:25.000 verewigt, denn die Gemarkung heißt „Wolflocher Kapf“: „Wenn man bedenkt, wie abgelegen es dort hinten ist, glaubt man gleich, dass dort in früheren Zeiten Wölfe hausten“ (Jäger & Maurer 1992). Trotz der Erwähnung in der Topographischen Karte war diese Höhle unter Höhlenforschern bisher nicht bekannt.

Vom Altental aus kommend ist das Objekt nach gut einem Kilometer aufgrund des Hinweisschildes nicht zu übersehen. Der Eingang des Wolflochs öffnet sich auf der rechten Seite.

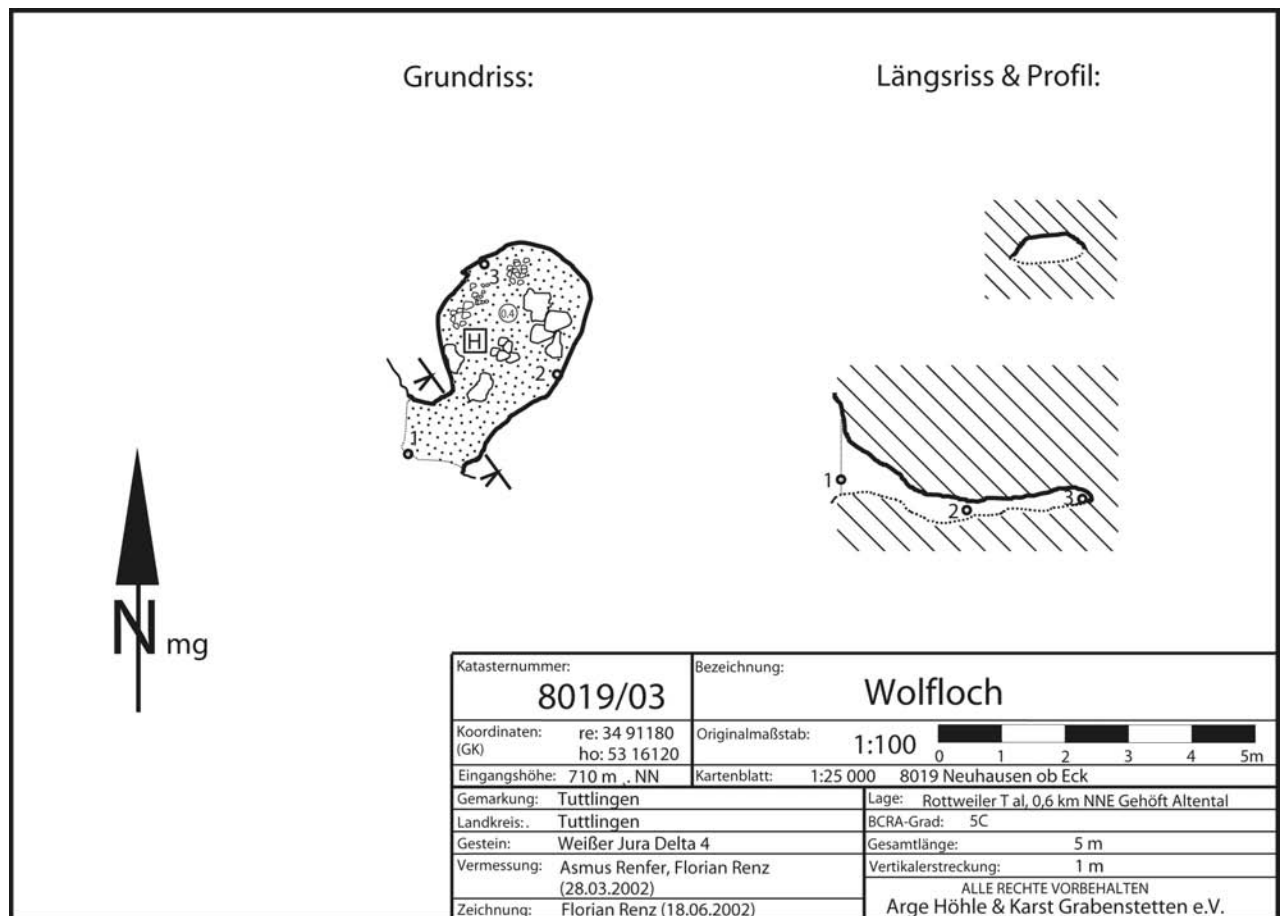
Die Gesamtganglänge der Höhle beträgt fünf Meter. Nach etwa zwei Metern muss man eine Senke schlufend durchqueren, die von uns in

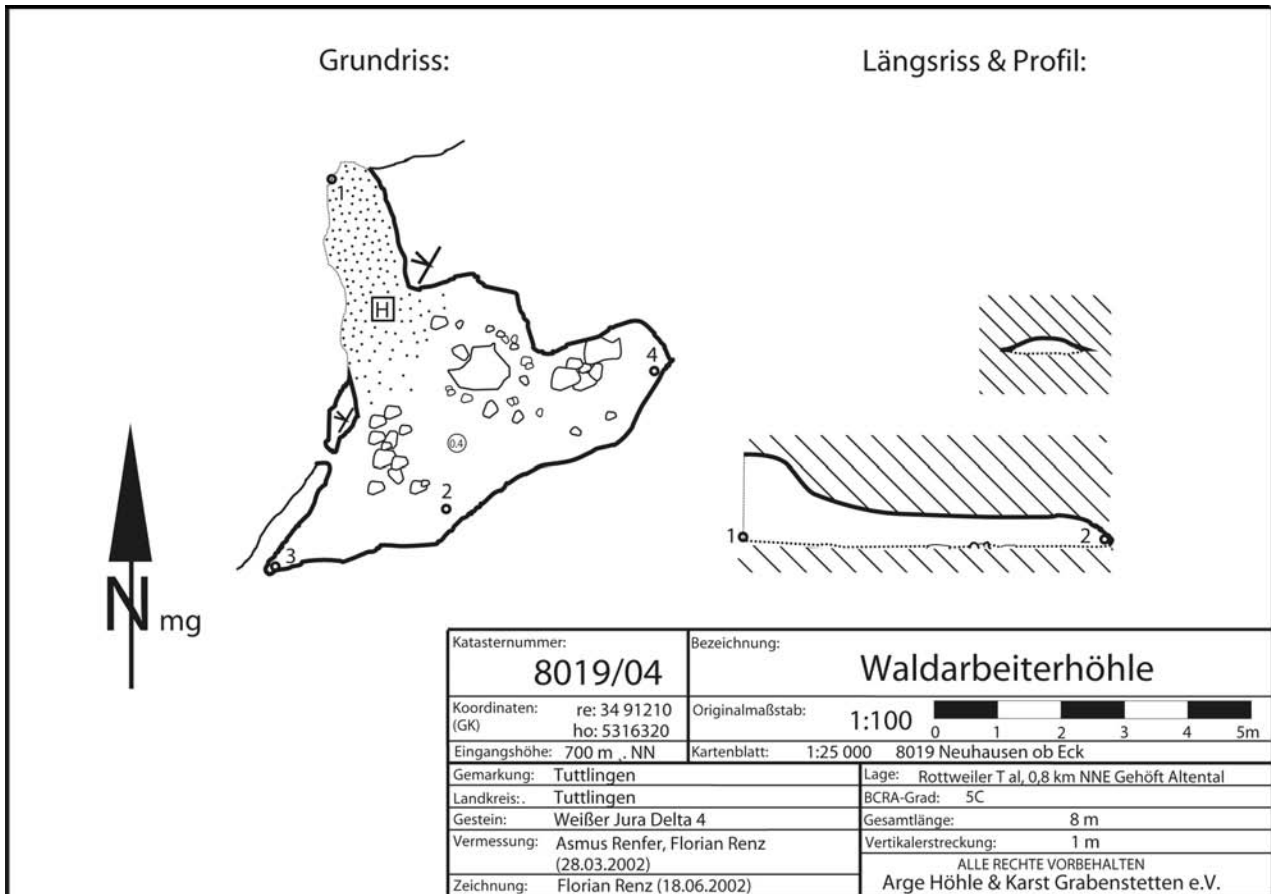
halbständiger Arbeit freigeräumt werden musste, damit die Höhle komplett befahren werden kann und ihre Katasterwürdigkeit erhalten konnte.

3.1.2 Die Waldarbeiterhöhle (8019/04)

Schreitet man vom Wolfloch talabwärts und steigt nach 100 Metern rechts die Böschung hinauf, gelangt man zum niedrigen Eingang der Waldarbeiterhöhle. Sie wurde von uns während einer Suchaktion im März 2002 entdeckt und anschließend vermessen. Während der Vermessung besuchte uns eine Schar von Waldarbeitern, die sich für unsere Arbeiten zu interessieren versuchten. Daher der Name der Höhle.

Bei der Waldarbeiterhöhle handelt es sich um die längste Höhle im Rottweiler Tal. Rasch senkt sich die Decke, um dann auf der gesamten Fläche die Raumhöhe von 0,5 Metern nicht mehr zu überschreiten. Die Befahrung ist daher sehr kräfte-teraubend. Zudem haben wir bei der Vermessung viel Müll angetroffen.





3.1.3 Die Lattenhöhle (8019/05)

Einen weiteren Kilometer talabwärts öffnet sich links vom Sträßchen der Eingang der Lattenhöhle. Auch sie wurde von uns während der Suchaktion im März 2002 entdeckt und anschließend vermessen. Neben dem Höhleneingang waren Holzlatten aufgestellt, so dass der Name Lattenhöhle gewählt wurde.

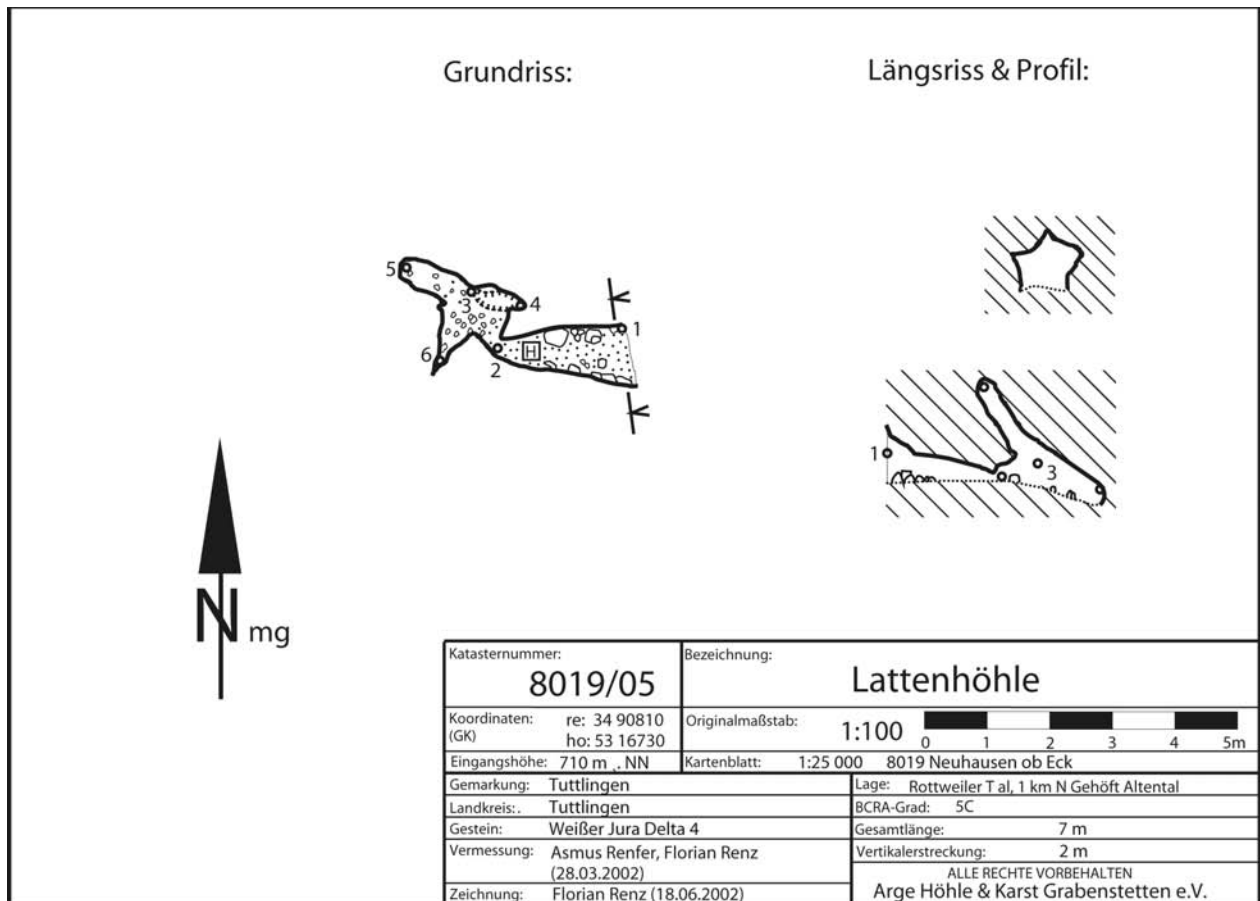
Nach wenigen Metern verengt sich der Gang. Der Knick musste mühselig erweitert werden. Nur schlanken Forschern ist es vorbehalten, den Bereich dahinter zu erreichen. Dort kommt man in ein Räumle, das sich vor allem durch seinen Deckenkolk auszeichnet. Dort ist reiches Montmilchvorkommen vorhanden. Leider gibt es auch in dieser Höhle keine Chance auf eine weitere Fortsetzung.

3.2. Bearbeitungen auf dem weiteren Gebiet des Kartenblattes

3.2.1. Höhle im Schwandorfer Wald (8019/06)

In den teilweise stark zerklüfteten Felsen des Schwandorfer Waldes sind etliche Kleinsthöhlen vorhanden, jedoch wurde keine Möglichkeit gefunden, über einen schachtartigen Einstieg in die Tiefe zu gelangen, wie es von Einheimischen ehemals beschrieben wurde.

In der Nähe des Sträßchens von Oberschwandorf nach Ederstetten konnte im August 2002 die Höhle im Schwandorfer Wald entdeckt werden. Auch diese liegt in einer stark zerklüfteten Felsreihe, aus deren Spalten starker Luftzug entweicht. Sie befindet sich im Schwammriffkalk des Weißen Jura Delta. Bei dem Objekt handelt es sich lediglich um eine Höhlenruine, die zwei Eingänge besitzt und deren Überdeckung aus einer nur noch dünnen Felsschicht besteht. Darunter befin-



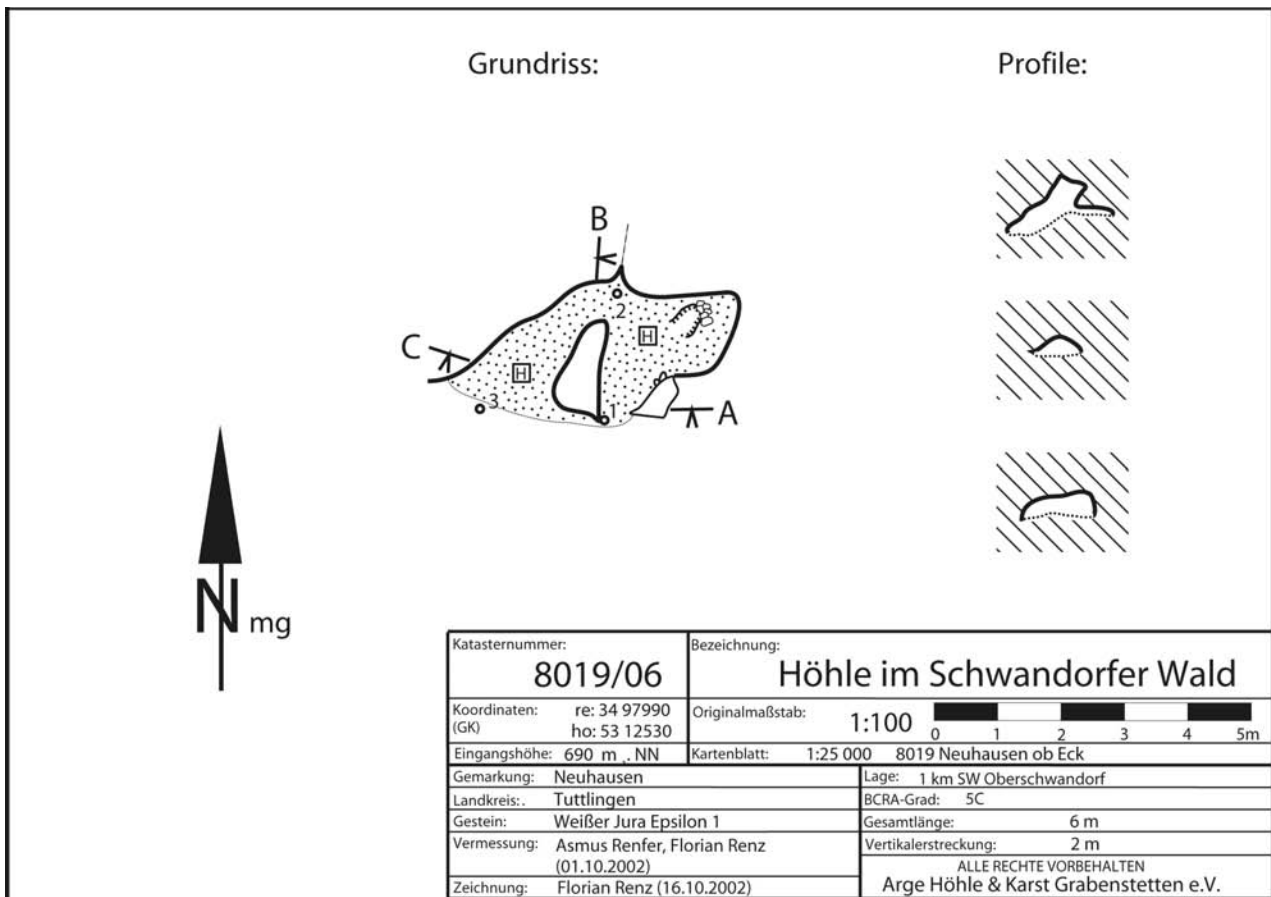
den sich zwei Räume, die durch eine Engstelle verbunden sind. Tierkadaver in beiden Eingängen erschwerten die Vermessungsarbeiten, die im Oktober 2002 durchgeführt wurden. Im östlichen Teil zeugt ein Fuchsbau von der durch Kadaver belegten Inanspruchnahme des nur mäßig interessanten Höhlenobjektes.

3.2.2. Millionenloch (8019/07)

Aufgrund eines Hinweises von Thomas Rathgeber wurde 2003 eine weitere Kleinhöhle wiedergefunden und bearbeitet. Thomas hatte mich auf eine archäologische Literaturstelle von 1908 aufmerksam gemacht, in der eine dem Höhlenkataster bis dato unbekannte Höhle erwähnt wurde: „Eine Höhle bei der ‚Grättlemühle‘ (Fr.B. 1881) ist noch nicht untersucht“ (Wagner, 1908, S. 55). 1929 wurde „die Kleinhöhle 100 m nördlich der Grättlesmühle bei Heudorf“ von Eduard Peters überprüft, ohne dabei Nennenswertes zu finden (vgl. Scheff 2004, S. 26). Peters selbst beschreibt diese Höhle folgendermaßen:

„Nahe der Krätlemühle sind in einem Gletscherrandtal noch einige Schwammkalkreste sichtbar. Ein 100 m nördlich der Mühle stehender Felsen scheint einen Wasserschlauch enthalten zu haben, von dem jetzt nur noch Andeutungen vorhanden sind. Soweit es möglich war, einen Einblick in das Innere zu bekommen – man kann auf dem Bauche liegend nur etwa 2 m tief hineinkriechen -, handelt es sich nicht um eine Höhle, die für eine Besiedlung durch den Menschen in Betracht kommt.“ (Peters 1930, S. 128).

Im April 2003 haben wir das Gebiet um die heute genannte Ansiedlung Krättermühlhöfe ausgiebig abgesucht. Erst der Besitzer des Hofes machte uns auf Nachfrage auf die Höhle aufmerksam, die bei den Einheimischen aufgrund eines angeblich in der Höhle verborgenen Schatzes das Millionenloch genannt wird. Dabei betonte er, dass bereits mehrfach „Höhlenforscher mit Stuttgarter Kennzeichen“ vor Ort gewesen waren, um die Höhle zu untersuchen. Er erklärte uns auch, dass die Höhle nach der Legende bis



ins drei Kilometer entfernte Rorgenwies ziehen würde und dort einen Ausgang besäße.

Der Eingang, der auf Privatgrund liegt, öffnet sich in der Westseite eines kleinen, malerischen Tales, wenige Meter über der Sohle. Die Höhle befindet sich im Massenkalk des Weißen Jura Zeta.

Betritt man das Millionienloch, erhöht sich die Decke zu einer Kammer von drei Metern Höhe, wobei der Boden an dieser Stelle wohl ausgehoben wurde. Eine entsprechende Verankerung an der rechten Höhlenwand zeugt davon, ebenso wie die auffälligen Eintiefungen im Boden. Die Beschreibung von Eduard Peters aus dem Jahr 1930 gibt ebenfalls einen Hinweis darauf, dass umfangreiche Erweiterungsarbeiten vorgenommen wurden.

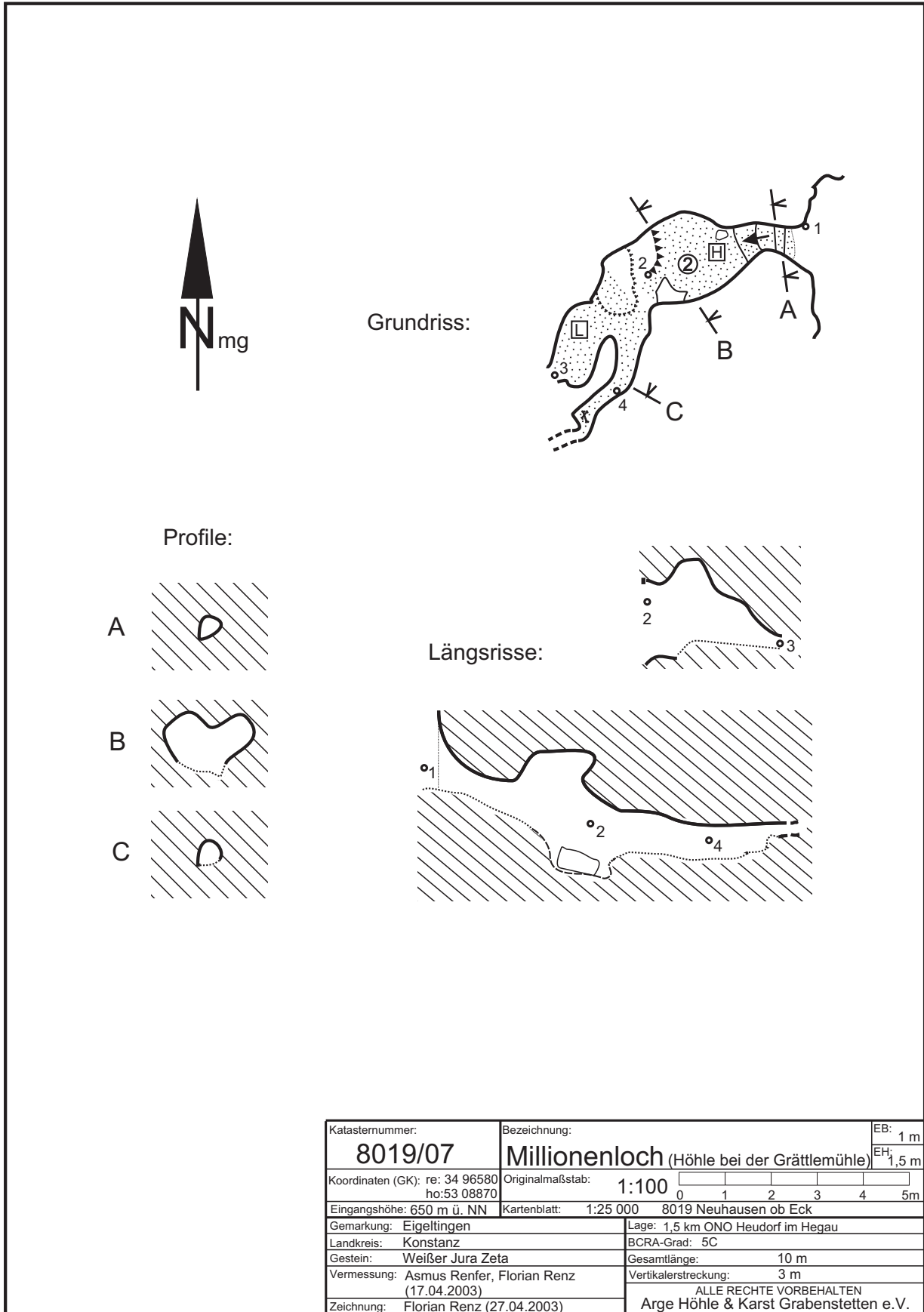
Nach wenigen Metern teilt sich die Höhle. Geradeaus verengt sich der Gang recht schnell. Linkerhand kann man durch einen engen Schluf parallel zum ersten Gang den Höhlenverlauf noch einige Meter verfolgen. Allerdings haben uns Tierkadaver von dem Weiterdringen abgehalten.

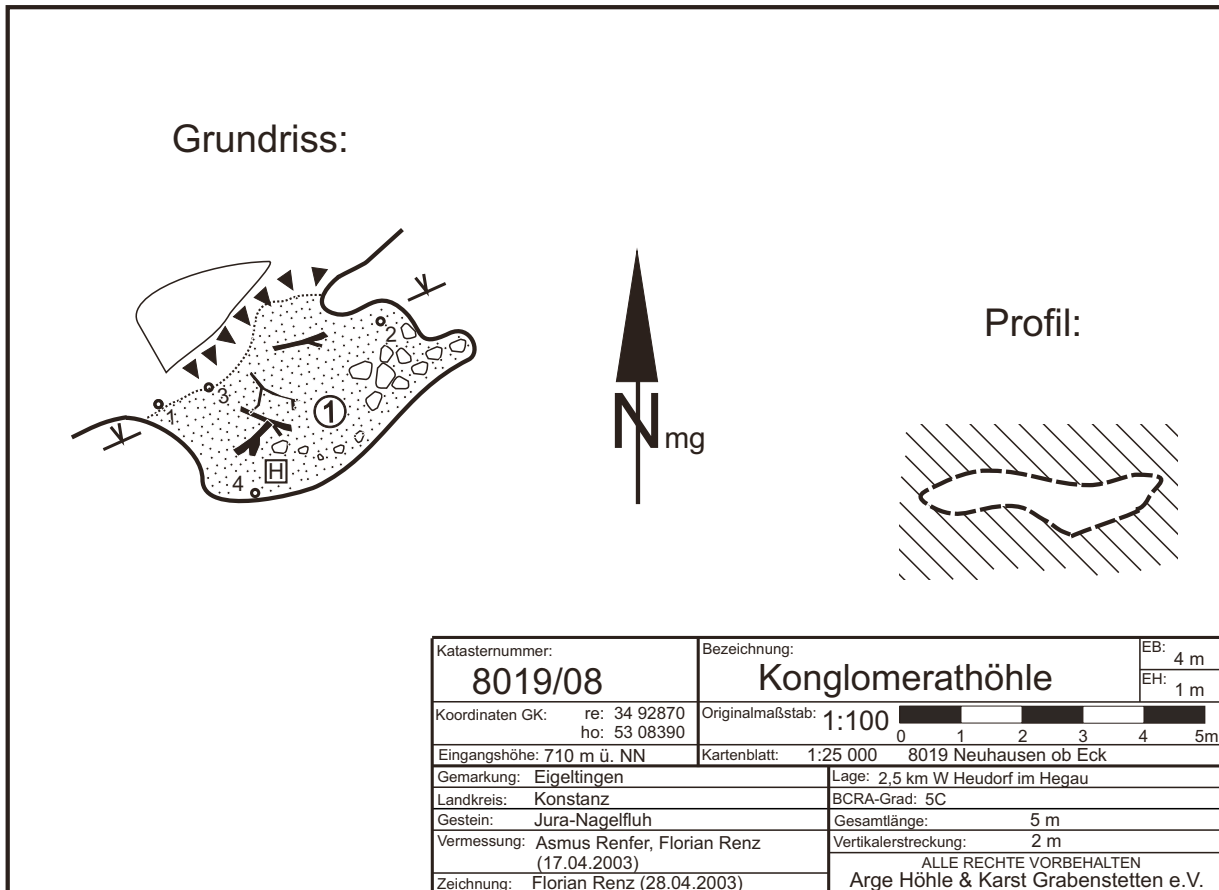
Eine gangbare Fortsetzung – wenn auch äußerst eng – liegt jedoch im Bereich des Möglichen.

Mit einer vermessenen Länge von zehn Metern ist das Millionienloch die längste Höhle auf dem Kartenblatt Neuhausen ob Eck (Stand 31.12.2004).

3.2.3. Konglomerathöhle (8019/08)

Im Herbst 2002 konnte im südlichen Blattgebiet ein weiterer Hohlraum entdeckt werden: Die so genannte Konglomerathöhle befindet sich in einem stillgelegten Steinbruch in der Nähe des Bühlhofes (NW von Glashütte) und ist in einem Gestein angelegt, das durch viele miteinander verbackene Gerölle gekennzeichnet ist. Ein Gesteinsstück der herabgebrochenen Höhlendecke wurde von mir zwei Jahre lang in meinem Auto mitgeführt, um es bei diversen Höhlenforschertreffen verschiedenen Geologen zu zeigen. Sie versicherten mir, dass es sich um Jura-Nagelfluh handeln muss. Ein solches Vorkommen ist in der geologischen Karte nicht verzeichnet (vgl. Schreiner 1979).





Die Höhle selbst birgt wenig Interessantes. Es handelt sich dabei um einen Hohlraum, der nur knapp einen Meter Raumhöhe aufweist und durch sein Gestein sehr brüchig ist. Dies belegen auch die zahlreichen herab gebrochenen Deckenstücke. Unter Umständen ist der Hohlraum hier im Zuge des Abbaus erweitert worden. Lediglich in östlicher Richtung ist eine Spalte vorhanden, deren Boden nicht von Verbruch, sondern von Lehm bedeckt ist. Die Konglomerathöhle wurde von uns im April 2003 vermessen.

3.3. Hinweise auf weitere Objekte

Nach einem Hinweis von Thomas Striebel gab es im Steinbruch beim „Schuhfranz“ in der Nähe von Liptingen eine weitere Kleinhöhle. Sie konnte von uns allerdings nicht aufgefunden werden. Anhand der von Thomas bereit gestellten Aufnahmen ist davon auszugehen, dass diese Höhle bereits verfüllt ist.

Fasst man die Höhlen im Rottweiler Tal zusammen muss ergänzend erwähnt werden,

dass es im ehemaligen Steinbruch südöstlich von Nendingen (bereits auf Kartenblatt 7919 Mühlheim) eine weitere Kleinhöhle gab. Der Betrieb im Steinbruch wurde Ende der 80er Jahre eingestellt, der Bruch aufgefüllt. Die Höhle ist nicht mehr zugänglich. Es existiert meines Wissens keine schriftliche Erwähnung.

4. Schluss & Danksagung

Trotz intensivem Aufwand während der Jahre 2002 und 2003 konnten auf dem Kartenblatt 8019 Neuhausen keine größeren Höhlen entdeckt werden. Schachtartige Zugänge wurden überhaupt nicht aufgefunden. Ein Grund mag auch im Falle des Blattes Neuhausen in der hohen Anzahl von Auffüllungen ehemaliger Dolinen durch die Landwirtschaft und durch Vorgänge in der Flurbereinigung liegen. Hinweise auf ehemalige Zustiege sind nämlich zur Genüge gegeben. Zudem ist das Gebiet allein durch die Verkarstung der unterirdischen Donau so interessant, dass eine weitere Forschung zwingend notwendig erscheint.

Daher ist der Initiative von Jürgen Bohnert mit dem „Projekt 8019“ alle Unterstützung zuzuweisen und jeden Erfolg zu wünschen. Eine so lehrbuchmäßig verkarstete Landschaft wartet nur auf ihre unterirdische Entdeckung.

Herzlichen Dank seien Thomas Striebel, Thomas Rathgeber und Hans-Martin Luz für wertvolle Hinweise zu den Absuchaktionen auf dem Kartenblatt 8019 ausgesprochen.

Literatur

Binder, Hans (1979): „Höhlenführer Schwäbische Alb“, 2. Aufl., 200 S., Theiss Verlag, Stuttgart & Aalen

Jäger, Karl & Maurer, Albert (1992): „Nendinger Flurnamen“ in ‚Nendingen‘, hrsg. von der Stadtverwaltung Tuttlingen, 111 S., Braun Druck, Tuttlingen

Peters, Eduard (1930): „Urgeschichtliche Untersuchungen im Hegau“ in: ‚Badische Fundberichte‘, Band H 2, Heft 4, S. 121-128, Freiburg im Breisgau

Scheff, Jürgen (2004): „Eduard Peters (1869-1948) – Die archäologische Erforschung der Höhlen um Veringenstadt“ in ‚Laichinger Höhlenfreund‘, 1/2004 (Jg. 39), S. 19-86, Laichingen.

Schetter, Harald (2001): „Höhlen- und Karsterscheinungen im Hegau“, 136 S., ohne Verlagsangabe.

Schreiner, Albert. (1979): „Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25.000, Erläuterungen zu Blatt 8019 Neuhausen ob Eck.“ – 86 S., 6 Abb., 4 Taf., 6 Tab., 3 Beil., Stuttgart.

Striebel, Thomas (1983a): „Die Felsenstube bei Neuhausen ob Eck (8019/01)“ in, ‚Mitteilungsheft der HfG Blaustein‘, 6 (2), S. 61 – 62, Trossingen.

Striebel, Thomas (1983b): „Die Harreiser Erdfälle bei Neuhausen ob Eck (8019/D-1 und 6)“ in, ‚Mitteilungsheft der HfG Blaustein‘, 6 (2), S. 71 – 74, Trossingen.

Wagner, Ernst (1908): „Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden.“ Erster Teil. Das badische Oberland. XV und 267 Seiten, 169 Textabb., 3 Tafeln, 2 Karten als Faltafeln, Verlag von J. C. B. Mohr, Tübingen

Autor:

Florian Renz
Edelstraße 6
96047 Bamberg
hoehle@flo-renz.de

